

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE TAGESZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Strasse 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 162

Freitag, 11. Juni 1943

Kommende Entscheidungen, die in den Fabriken fallen

Gauleiter Sauckel über das Arbeitspotential Europas

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Juni

Der Krieg eilt seinem Höhepunkt entgegen, darüber ist sich alle Welt klar, trotz der gegenwärtigen Stille an den Fronten. Diese Einsicht entspringt aber erst in zweiter Linie militärischen Überlegungen; in erster Linie zieht man den angeführten Schluß aus der Tatsache, daß die großen Entscheidungen auf dem Gebiete der Rüstung vorbereitet werden. Wenn dem so ist, dann fallen die großen Entscheidungen in ihrem Kern bereits in der Rüstungserzeugung.

Unter diesen Gesichtspunkt muß man die Ausführungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, rücken; dann sieht man auf den ersten Blick, was es bedeutet, daß das Verhältnis der auf beiden Seiten stehenden Menschenmassen zueinander so völlig anders ist als im vorigen Weltkrieg. 1914/18 standen auf Seiten Deutschlands und seiner Verbündeten 136 Millionen Menschen, auf der Feindseite aber 1422 Millionen; diesmal stehen auf Seiten der Dreierpaktmächte und in ihrem Einflußbereich 850 Millionen Menschen, auf der Gegenseite, wenn man auch die unerschlossenen Kolonialgebiete einrechnet, 1200 Millionen. Das Verhältnis 1914/18 von 1:10 hat sich also auf gegenwärtig 9:11 verschoben. Berücksichtigt man ausschließlich die erwerbstätigen Personen, dann ergeben sich für die Dreierpaktmächte 380 Millionen Menschen, für unsere Gegner 536 Millionen, die zum Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen. Man nennt dies das Arbeitspotential.

Bei diesem Arbeitspotential kommt man mit einem bloßen Vergleich der Ziffern nicht weit. Hier genügen keine Zahlen, man muß sorgfältig abwägen; denn daß Mensch nicht gleich Mensch ist, braucht nicht bewiesen zu werden. Man muß die Leistungsfähigkeit der Menschen auf beiden Seiten berücksichtigen. Selbstverständlich wird auf deutscher Seite der hohe Stand der englischen und amerikanischen Industrie und ihrer Arbeiter nicht unterschätzt werden dürfen; aber es darf mit Fug und Recht behauptet werden: den deutschen Facharbeiter, den deutschen Werkmeister, den deutschen Schwerarbeiter hat noch kein Volk der Welt in seiner Tüchtigkeit erreicht.

Im vorigen Krieg ging die Beschäftigungszahl in Deutschland von 17 Millionen zu Kriegsbeginn auf 13,6 Millionen Anfang 1918 zurück. In diesem Kriege ist der deutsche Beschäftigungsstand von Anfang Januar 1939 von 24,3 Millionen auf 28,2 Millionen im Mai 1943 gestiegen. Dieser Unterschied ist nicht etwa nur durch die hereingeholten ausländischen Arbeitskräfte erzielt worden, er hat in beträchtlichem Maße seinen Grund auch in einer stärkeren Mobilisierung der deutschen Kräfte. Hinzu kommt noch, daß es in diesem Krieg gelungen ist, die Krankenziffer unter den Erwerbstätigen viel niedriger zu halten als im vorigen Krieg. Sie stand in den letzten Monaten auf drei v. H. Die Bedeutung dieses Umstandes ergibt sich daraus, daß beispielsweise eine Zunahme der Krankenziffer um auch nur zwei v. H. schon 560 000 wirklich Arbeitende weniger ausmachen würde, als wir heute tatsächlich einsetzen können.

Bedeutsam sind auch Dinge, die sich, wie die lohnordnenden Maßnahmen zur Leistungssteigerung, überhaupt kaum in Ziffern ausdrücken lassen. Wenn diese Maßnahmen auch nur bei 10 Millionen Erwerbstätigen eine Leistungssteigerung um 10 v. H. hervorbringen, so

bedeutet das genau dasselbe, als wenn eine weitere Million Arbeitskräfte zusätzlich in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden wäre.

Wir haben auch einen organisatorischen Vorsprung vor unseren Gegnern, weil das Arbeitseinsatzwesen durch die Arbeitsämter sich schon seit 1926 eingespielt hat und seit 1933 immer wieder verbessert werden konnte, während die Gegner hier alles in den letzten Jahren erst nachholen mußten. Ein weiterer Vorteil für unsere Seite ergibt sich auch dadurch, daß wir auf der inneren Linie stehen, was sich nicht nur für die Beförderung der Rüstungserzeugnisse an ihren Verbrauchsort auswirkt, sondern auch zum Beispiel für die Transportierung ausländischer Arbeitskräfte an ihre neuen Arbeitsplätze.

Nicht zuletzt ist wichtig, daß dieser Krieg nicht nur über das Schicksal Deutschlands, sondern auch über das Europas entscheidet. Das hat auch Europa selbst besonders unter dem Eindruck der bolschewistischen Gefahr begriffen, und es hat seine Kräfte zur Verfügung gestellt, nicht nur für Schlachtfelder draußen, sondern auch für den Kampf in den Fabriken;

Großadmiral Dönitz an Italiens Marine

Ein deutscher Gruß / Ganz Italien gedachte seiner tapferen Seeleute

Berlin, 10. Juni

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sandte dem Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium und Admiralstabschef der italienischen Kriegsmarine, Generaladmiral Riccardi, zur Feier des Jahrestages der italienischen Marine folgendes Telegramm:

„Euer Exzellenz und der Kameraden der verbündeten königlich-italienischen Marine gedenkt mit mir die deutsche Kriegsmarine in treuer Waffenbrüderschaft am Tage der Ehrung ihrer gefallenen Helden und am Tage der Erinnerung an ruhmvolle Taten und opferbereiten Einsatz. Im vergangenen Jahr ist die tapfere Haltung der im Nachschubkampf in Tunis eingesetzten Besatzungen italienischer Kriegsschiffe und Handelsschiffe ein unvergängliches Blatt höchster Opferbereitschaft und Treue. Der unbeugsame Wille und der entschlossene Kampfesgeist, den diese Männer gezeigt haben, wird ans Ende des historischen Ringens Italiens und



Bosniaken sehen ihren ersten Panzer

Muselmanische Männer, Frauen und Kinder sind gekommen, um die deutschen Soldaten zu begrüßen, die ihre bosnische Heimat vom bolschewistischen Terror befreit haben. Staunend stehen sie vor den deutschen Panzern, einer Waffe, die viele von ihnen wohl zum ersten Male zu sehen bekommen. (PK-Aufn.: Kriegsberichtler Kirsche, Sch., Z.)

auch hier fallen die Entscheidungen über Sieg oder Untergang. Millionen kamen von jenseits unserer Grenzen und stehen nun Seite an Seite mit dem deutschen Arbeiter an Drehbank und Schraubstock, an Fließband und Hammer. Den vereinten Kräften wird es gelingen, die gemeinsame Gefahr zu bannen, den Endsieg zu sichern und ein neues Europa zu gestalten.

Volk an der Front

Westen und Wasserkante stärker als der Terror des Luftkrieges

Unser Berliner Mitarbeiter August Köhler schildert in nachfolgendem Aufsatz seine Eindrücke von einer Pressefahrt in die luftgefehrten Gebiete. Zwei weitere Aufsätze folgen.

Unser Zug eilt durch eine liebliche Hügellandschaft. Rechts und links von den Gleisen reifen saftgeschwollene Saaten einer verheißungsvollen Ernte entgegen. Dazwischen weiden die dehnten Wiesen mit behäbig weidenden Kühen. Den Horizont säumen leuchtend grüne Eichen- und Buchenwälder. Ab und zu fliegt ein Gehöft an uns vorüber, dann ein Dorf, halb in dichtem Gelaub versteckt, eine Stadt mit roten Dächern, von rauchenden Kaminen, Fördertürmen und Kirchtürmen überragt. Die warme Junisonne gießt über alles ihre segnenden Strahlen. Es ist ein friedliches, beglückendes Bild, als könnte es nicht anders sein. Aber das ist nur jetzt so. In ein paar Stunden — in der kommenden Nacht — ist es vielleicht schon ganz anders. Dann jagt das durchdringende Heulen der Sirenen über die Fluren, die Dörfer und Städte, und der Gluthauch des Krieges bedroht ihre Menschen mit seinem versengenden, vernichtenden Atem. Aus dunkler Weite braust es heran mit tiefem Motorengerumm. Die langen Leuchttürme der Scheinwerfer tasten den Himmel ab. Flakbatterien erheben ein wildes, betäubendes Gebell. Die bunten Streifen der Leuchtspurmunition huschen steil durch die Nacht. Überall blitzen die berstenden Feuerbälle der schweren Flakgranaten auf. Die Hölle ist entfesselt...

Denn es wird dem Feind nicht leicht gemacht, hier seine Verderben bringende Last abzuladen. Die Abwehr ist auf dem Posten, und sie ist stark. Aber sie steht vor einer Aufgabe, die auch mit den besten und stärksten Kräften nur unvollkommen bewältigt werden kann. Der Feind zahlt Tribut durch empfindliche Verluste, aber er kann nicht immer daran gehindert werden, seine Bomben mitten in die Städte zu werfen. Das ist eine harte Tatsache, und sie ist immer härter geworden. Wir denken nicht daran, mit Redensarten darüber hinwegtäuschen zu wollen. Das wäre zudem ganz falsch, ja verhängnisvoll. Auch der neuen Taktik der Tagesangriffe gilt es nüchtern ins Gesicht zu sehen. Diese Angriffe sind nicht von der gespenstischen Atmosphäre der Nacht umweht, die den Menschen die bösen Dinge noch schlimmer erscheinen läßt als sie sind. Aber sie haben ihren besonderen Schrecken. Was in der Nacht sich auf eine oder ein paar Stunden verteilt, wickelt sich bei den großen Tagesangriffen zumeist in wenigen Minuten ab. Es ist nicht leichter, stellt die Menschen unten und ihre Nerven auf eine nicht weniger harte Probe als die Angriffe der Nacht. Ja, der Luftkrieg ist hart. Härter, als die weniger bedrohten Gebiete ahnen von den bisher völlig verschonten gar nicht zu reden!

In keiner der Städte mit vielen Angriffen ist noch ein mangelhaft entrümpelter Dachboden denkbar. Auch gibt es dort nicht mehr jene Spezies von „mutigen“ Leuten, die trotz des Heulens der Sirenen nicht den Luftschutzkeller aufsuchen oder gar im Bett bleiben, denn zu viele haben diese Leichtfertigkeit mit dem Leben bezahlt. Auch hat der einzelne schon vielfach Übung im Ablöschen von Stabbrandbomben erworben. Die Eimer und Wannen mit Löschwasser, die Tüten mit Löschsand haben zahllose Häuser vor der Vernichtung gerettet. Die Mauerdurchbrüche zwischen den Luftschutzkellern in den in Reihe stehenden Häusern sind durchgeführt, ihrem

36 Millionen Bücher für unsere Feldgrauen

Stolzes Ergebnis der Sammlung für die Front / Der Dank Rosenbergs

Berlin, 10. Juni

Die von Reichsleiter Rosenberg ins Leben gerufene Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht erbrachte in ihrer vierten Kriegssammlung 1942/43 das bisher größte Ergebnis mit 10 413 481 gesammelten Büchern, aus denen 48 775 Bände erstellt werden konnten. Insgesamt erbrachten die vier bisher durchgeführten Büchersammlungen ein Ergebnis von 35 971 745 gesammelten Büchern, die zu 151 287 Büchereien verarbeitet wurden. Damit vollbrachte das deutsche Volk eine einzig da-

stehende kulturpolitische Leistung und schenkte seinen Soldaten die größte Bücherei der Welt.

Reichsleiter Rosenberg wendet sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er für die Spendenfreudigkeit zur 4. Reichsbüchersammlung der NSDAP, seinen Dank ausspricht. In dem Aufruf heißt es u. a.: Die 4. Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht, zu der ich im Herbst 1942 das deutsche Volk aufrief, ist nunmehr abgeschlossen. Wieder hat sich die gesamte Partei mit all ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden einmütig für die Werbung und Durchführung zur Verfügung gestellt. Unter dem Einsatz von Zehntausenden freiwilliger Helfer und Helferinnen konnte diese Sammlung oft unter den schwierigsten Verhältnissen auch im vierten Jahre des Krieges mit bestem Erfolge durchgeführt werden. Das Ergebnis zeigt nicht nur die hohe Spendenfreudigkeit des deutschen Volkes, sondern stellt darüber hinaus eine einmalige kulturpolitische Leistung dar. Die vierte Büchersammlung übertrifft das Ergebnis der vorjährigen Sammlung noch um rund eine Million. Das deutsche Volk kann angesichts dieser Zahlen mit Genugtuung feststellen, daß es die größte Bücherei der Welt durch eine einzige Sammelaktion seinen Soldaten gespendet hat. Die Gesamtsumme der in allen vier Sammlungen aufgegebenen Bücher hat sich damit auf insgesamt etwa 36 Millionen Bände erhöht.

In Tausenden von Schreiben ist der Dank unserer Soldaten zum Ausdruck gebracht worden, den ich hiermit dem deutschen Volke übermitteln möchte. Für die hohe Spendenfreudigkeit sowie für die stets einsatzbereite Mithilfe der mit der Durchführung der Sammlung Beauftragten allen Beteiligten meinen Dank.



Nachschub am Kuban-Brückenkopf

Am südlichsten Abschnitt der Ostfront, dem Gebiet des Kuban-Brückenkopfes, brennt seit Wochen die Sonne schon wieder heiß herunter. Dichte Staubwolken wirbeln auf den Nachschubstraßen hinter den Fahrzeugkolonnen her. (PK-Aufn.: Kriegsberichtler Langl, Atl. Z.)

Der herausgeschnittene Pullover

Eine Karikatur aus „La terre française“, die uns zeigt, daß das einsichtige Frankreich sich mit gutem Humor mit den kriegsbedingten Einschränkungen abzufinden weiß.



„Neh, welche Zeit! Da hat sich doch einer einen Pullover rausgeschnitten!“

Vorhandensein verdanken Tausende von Verschütteten ihr Leben. Manchmal konnten auf diese Weise die Kellerinsassen von fünf, sechs und mehr Häusern durch den einen hell gebliebenen Kellerausgang eines weiteren Hauses in kurzer Zeit ins Freie gelangen. Jedenfalls braucht man in keiner der schwer betroffenen Städte mehr emanden die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit der Kellerdurchbrüche klarzumachen. Die noch weniger hart mitgenommenen Gebiete sollten aus alledem lernen.

Auch die organisierte Abwehr hat in manigfacher Beziehung aus dem Ernstfall gelernt. Alte Brunnen wurden wieder freigelegt, neue erbaut, Löschtische geschaffen und andere Maßnahmen getroffen, um die Unzulänglichkeit der Wasserleitung — die ja auch einmal ganz ausfallen kann — möglichst auszugleichen. Wo gute Luftschutzkeller in den Häusern selten sind oder völlig fehlen — wie es beispielsweise in Stadtgebieten mit hohem Grundwasserstand der Fall sein kann — entstanden massive Bunker, die zwar nicht immer eine Zierde für das Stadtbild sind, aber vor allem für Frauen und Kinder einen ausgezeichneten Schutz gewähren. Es gibt jetzt in den meisten derartigen Bunkern auch bedeutsame Sondereinrichtungen. Für das Kleinkind sind, ebenso die Säuglingsmilch mit Schnullerflasche vorhanden wie Schwestern und Kindergärtnerinnen, die den Müttern die Sorge für ihre Kleinsten abnehmen. Schon des öfteren hat dort auch ein kleiner Erdenbürger — durch die Aufregung der Mutter manchmal etwas verfrüht — das Licht der Welt erblickt. Eine Rettungssituation gehört selbstverständlich zum eisernen Bestand jeden Bunkers. Die Einsatztruppen haben im Bunker ihre Gerätschaften und machen von dort in den Feuerpausen ihre Streifzüge.

Englische Frauen demonstrieren

Genf, 10. Juni

Ein bezeichnendes Licht auf die sozialen Mißstände in England wirft ein Bericht des Londoner „Daily Sketch“, wonach Soldatenfrauen aus allen Teilen Londons mit ihren Säuglingen auf dem Arm und mit ihren Kindern an der Hand in das englische Unterhaus eindringen und eine Aufbesserung ihrer karglichen Unterstellungen verlangen, die kaum ausreichen, den notwendigsten Lebensbedarf zu decken. Über den Erfolg oder Mißerfolg dieser Kundgebung schweigt sich das britische Blatt vielsagenderweise aus.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, hat sich auf einer Dienstreise von der im Reichskommissariat Ukraine in den letzten Monaten geleisteten Aufbauarbeit überzeugt. Höhepunkte bildeten zwei Kundgebungen der Landesleitung Ukraine der NSDAP. In Rowno und in Kiew vor dem historischen alten Zarenpalast an den Dnjestr-Höhen vor Tausenden von Deutschen.

Wolter von Plettenberg

Roman von Hans Friedrich Blunck

Nun gab es statt dessen viel Fröhlichkeit. Pfeifen und Trommeln klangen wieder durch die Gassen. Als der Ordensmeister mit Lohmüller zwischen den Zelten entlangging, um ihm das Fähnlein zu zeigen, grüßten die Herren Landknechte die hohen Gäste. — Plettenberg lächelte. Da vertrannten die Leute seines Sohnes Erbe und Marias Gut. Es benahm ihn doch sonderbar.

Lohmüller wanderte neben ihm. Er beobachtete alles und merkte es sich, wie wollte er in Riga vor seinem jungen Weib von den wilden Gesellen prahlen! Er mußte besonders dem Bürgermeister genau berichten, was Plettenberg gesagt und getan hatte, was er über den Feldzug dachte und was man nun als Gegengabe für den Sold an die Knechte erwarten dürfe. „Ihr glaubt also nicht an den Fall von Narwa, Meister? Was würde auch mit Reval geschehen?“ Es schwang eine dünne Schadenfreude in der Stimme des Rigaer Syndikus.

Er hatte noch mehr auf dem Herzen. „Die Stadt ist Euch dankbar, Meister, daß Ihr in der Sache Bombower und Waldie gegen den Erzbischof entschieden habt. So war es mir ein leichtes, die Bürger für ein Notopfer zu gewinnen. Hauptpastor Knopken und Tegetmeyer aus Hamburg haben für Euch gepredigt.“ „Ich entschied aus dem Recht, nicht um Riga zu gefallen!“

Lohmüller nickte lächelnd, als hätte er den Einwand erwartet. Dann warb er wieder.

207 Bandenlager zerstört / Reiche Beute

Ostfront weiter ruhig / Tapferer U-Boot-Kampf gegen Feindflugzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der gestrige Tag ruhig. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde ein weiteres Unternehmen gegen starke bolschewistische Banden abgeschlossen. In unwegsamem Waldgelände wurden die Bandengruppen unter Mitwirkung ungarischer Verbände und einzelner Kräfte eingeschlossen und vernichtet. 207 Lager, zahlreiche Waffen und große Mengen an Versorgungsgütern fielen in unsere Hand. Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten an der Kaukasus-Küste zwei Nachschubfahrzeuge des Feindes mit zusammen 800 BRT. Die Luftwaffe vernichtete an der Ostküste des Asowschen Meeres wieder 16 Landungsboote, versenkte im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Vorkostenboot und schoß im hohen Norden ein feindliches Transportschiff in Brand. Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 10. Juni einen zusammengefaßten Angriff auf ein bedeutendes sowjetisches Rüstungswerk in Jaroslavl an der oberen Wolga. In den ausgedehnten Werkanlagen entstanden große Flächenbrände.

Bei Luftkämpfen im Mittelmeer schossen deutsche und italienische Jäger 11 feindliche Flugzeuge ab. Im Atlantik wehrte ein deutsches Unterseeboot in zweistündigem Kampf wiederholte Angriffe von insgesamt acht Flugzeugen erfolgreich ab. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde abgeschossen, vier weitere erhielten Treffer und drehten ab. Das Boot setzte seine Operation fort.

Der Kampf um Pantelleria

Rom, 10. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet u. a.: Die feindlichen Luftangriffe gegen Pantelleria nahmen gestern ihren Fortgang. Sechs Flugzeuge wurden über der Insel von unseren, fünf von deutschen Jägern abgeschossen. Verbände mehrmotoriger Flugzeuge belegten Ortschaften in der Umgebung von Catania mit Bomben. Die Angriffe forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung und richteten mäßigen Schaden an. Zwei viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen.

Die Schwerter für einen Wartheländer

Oberst Gorn erhielt sie als 30. Soldat der deutschen Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni
Der Führer verlieh am 8. Juni das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Gorn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bereits im April 1941 wurde der damalige Major Gorn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, als er während des Balkan-Feldzuges an der Spitze einer kleinen Abteilung in kühnem Zupacken und jeden Widerstand brechend, aus Debar vorgestoßen war und dadurch die Verbindung zu einer italienischen Armee hergestellt hatte.

Im Ostfeldzug führte Oberstleutnant Gorn zunächst ein Kradschützenbataillon von Erfolg zu Erfolg. Besonders bewährte er sich während der schweren Kämpfe in der Abwehrschlacht von Woronesch Ende Juli 1942. Am 17. August 1942 erhielt Oberst Gorn das Eichenlaub zum Ritterkreuz als äußere Anerkennung seines kühnen Einsatzes.

Im Dezember 1942 hielt das Panzer-Grenadier-Regiment, zu dessen Kommandeur Oberst Gorn inzwischen ernannt worden war, unter seiner kalblütigen, überlegenen Führung bei Rschew einige als Eckpfeiler der deutschen Abwehrfront wichtige Ortschaften. Anfang März 1943 stieß Oberst Gorn mit seiner Kampfgruppe nordwestlich Orel in die Tiefe der Flanke der angreifenden Bolschewisten, fügte ihnen schwere Verluste zu und nahm in erbittertem Ringen ein Waldstück, das seine Kampfgruppe an den folgenden sechs Tagen gegen neunzehn schwere feindliche Angriffe verteidigte, ohne einen Fußbreit Boden abzutreten. Sein entscheidender Anteil am Zerschlagen der feindlichen Durchbruchversuche wurde dadurch gewürdigt, daß ihm der Führer die Schwerter zum Eichenlaub verlieh.

Oberst Walter Gorn wurde am 24. September 1898 als Sohn eines Landwirten in Biegamir (Kreis Pleschen), Gau Wartheland, geboren. 1916 trat er als Kriegsfreiwilliger in das 2. westpreussische Grenadier-Regiment Nr. 7 ein. 1919 wurde er als Unteroffizier aus dem Heeresdienst entlassen und ein Jahr später in die Schutzpolizei Breslau übernommen. 1935 wurde Oberst Gorn als Hauptmann der Landespolizei in das Heer überführt und zum Kompaniechef im Kradschützen-Bataillon 3 in Bad Freienwalde ernannt. 1943 wurde er Oberst.

Neues Eichenlaub

Führerhauptquartier, 10. Juni

Der Führer verlieh am 8. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps,

„Stadt und Orden haben einander richtig kennengelernt, nachdem sie Blut geschmeckt hatten. Ihr könntet jetzt vieles von den Bürgern verlangen.“ Er wurde eifriger. „Sicherlich sind es nur noch einige Jahre, und die neue Lehre hat sich überallhin gebreitet, soweit deutsche Zunge reicht.“

Wo Lohmüller redete, weckte er Widerspruch; er hatte nun einmal eine Nüchternheit an sich, die auch das Gute schal und selbstsüchtig erscheinen ließ. „Euch friert, Syndikus, nehmt meinen Rat und kehrt in die Stadt zurück. Ich will heute zwischen meinen Landknechten bleiben.“

„Laßt mich noch bei Euch, ich möchte der Stadt mehr vom Lager erzählen! Man war so sehr in Sorgen wegen Eures Wolfeslebers.“

„Ein andermal!“ Der Meister winkte müde ab; er fühlte sich krank, es tat ihm auch leid um jedes Wort, das er Lohmüller entgegen mußte, es ging nirgends um Recht, es ging alles um Zank und Zweck.

Die letzten Tage hatten ohnehin viel Unruhe gebracht. Der Ordensmeister, von Stadt und Erzbischof um einen Schiedsspruch angerufen, hatte erklärt, daß die Stadt recht gehandelt habe; wer einen Bannfluch ins Land bringen wolle, der verdiene die Austreibung, wie sie Bombower geschehen war. Er hatte zugleich aber dem Erzbischof einen alten Wunsch erfüllt und seinen Koadjutor Blankenfeld als Bischof von Dorpat bestätigt. Er hatte es sogar gewagt, den Heilsporn nahe an die Grenze zu setzen, weil er hoffte, daß des jungen Bischofs Kampfporn sich gegen den Feind im Osten richten würde.

als 251. Soldaten; Oberstleutnant Karl Goebel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 252. Soldaten; Major Friedrich Hoehne, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment, als 253. Soldaten; Oberleutnant Günther Klappich, Bataillonsführer in einem mot. Grenadier-Regiment, als 254. Soldaten der deutschen Wehrmacht. — Oberleutnant Klappich ist am 22. 1. 1943 in den Kämpfen am unteren Don gefallen.

Bomber über Sowjet-Rüstungswerken

Zielwirkungsbilder vom Angriff auf Gorki / Schwere Schäden angerichtet

Berlin, 9. Juni

Das Werk „Molotow“, die große bolschewistische Produktionsstätte für Panzerkampfwagen in Gorki, wurde, wie der OKW-Bericht meldete, von der deutschen Luftwaffe mit vernichtender Wirkung angegriffen. Durch Fernaufklärer wurde jetzt eine Anzahl Zielwirkungsbilder hergestellt, die eine Übersicht über die ausgezeichnete Trefferlage der abgeworfenen Bomben vermitteln.



in den weiten Anlagen des Werkes, das eine Ausdehnung von mehr als vier Quadratkilometer hat, wurden so erhebliche Zerstörungen verursacht, daß mit einer langdauernden, sehr starken Produktionsherabsetzung zu rechnen ist. Eine große Gießerei, ein Stanzwerk und einige umfangreiche Treibstofflager sind völlig ausgebrannt. Im Hauptmagazin, in vier großen Montagehallen, im Hauptelektrizitätswerk, in den Panzerprüfständen, der Motorenabteilung, der Dreherei und der Gießerei für Zubehörtelle haben Explosionen schwerer Bomben ebenfalls verheerend gewirkt.

Die erfolgreichen Angriffe auf das Panzerwagenwerk „Molotow“ in Gorki stellen somit

Die Sowjetunion hat Hunger

Sch. Lissabon, 11. Juni (LZ-Drahtbericht)
Nachdem schon die englische Regierung ihre Bevölkerung auf die Notwendigkeit weiterer Einschränkungen des Lebensmittelverbrauchs vorbereitet hätte, da die Ansprüche der Sowjets befriedigt werden müßten, wies gestern auch der ehemalige amerikanische Präsident Herbert Hoover darauf hin, daß die amerikanische Öffentlichkeit sich auf einen schwierigen Winter gefaßt machen müsse; auch im reichsten Land der Welt könnten nicht genügend Nahrungsmittel produziert werden, um sowohl die Zivilbevölkerung zu ernähren wie auch die Ansprüche der Sowjets und anderer Verbündeter der Vereinigten Staaten zu befriedigen. Jedenfalls müsse sich die amerikanische Bevölkerung mit dem Gedanken vertraut machen, daß ihr im kommenden Winter und Frühjahr noch bedeutend weniger Nahrungsmittel zur Verfügung stehen würden als in den letzten sechs Monaten.

Gleichzeitig wird von amerikanischer Seite mitgeteilt, daß die Lebensmittellage der Sowjetunion verstärkte Hilfslieferungen unbedingte notwendig mache; denn die Lage der Zivilbevölkerung der Sowjets nähere sich dem Punkt, wo weitere Einschränkungen nicht mehr möglich wären.

Aufgelegter Schwindel

Ma. Stockholm, 11. Juni (LZ-Drahtbericht)

Wie Reuter aus Moskau berichtet, teilte der Exekutivsausschuß der Komintern auf einer Konferenz mit, daß der Vorschlag zur Auflösung der Komintern von allen Sektionen „angenommen“ worden ist, „die Instände waren, Antwort zu geben“. Auf Grund dessen habe der Exekutivsausschuß beschlossen, sich selbst, das Präsidium, das Sekretariat sowie das internationale Kontrollkomitee mit Wirkung ab 10. Juni aufzuheben. Ein Ausschuß unter der Leitung von Dimitroff habe, so heißt es dann weiter, den Auftrag erhalten, die Geschäfte der Komintern-Organisationen zu liquidieren.

Wie man sieht, kommt es in Moskau, wenn es gilt, die Welt zu täuschen, nicht darauf an, für einen Scheintoten ein Staatsbegräbnis zu arrangieren.

einen hohen Erfolg der deutschen Kampfflieger dar, die im übrigen nur zwei Flugzeuge einbüßten, trotz der starken Flakabwehr des Feindes.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge unternahmen in der Nacht zum 10. Juni bei guten Lichtverhältnissen einen schweren Angriff auf das Werk „Jarak SK 1“, eine Fabrik für synthetischen Kautschuk in Jaroslavl, 250 Kilometer nordostwärts von Moskau. Das bedeutende Werk liegt in einer nördlicher Vorstadt von Jaroslavl am Wolga-Ufer, in der Nähe der Eisenbahnbrücke, über die die Linie Moskau-Wolgograd führt. Die Anlagen der Fabrik wurden durch Bomben schwerster Kaliber vernichtend getroffen. Große Explosionen und zahlreiche Brände konnten festgestellt werden.

Neue deutsche Waffen

Berlin, 10. Juni

Reichsminister Speer hat im Anschluß an seine Erklärungen im Berliner Sportpalast die Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches zu einer Vorführung neuer deutscher Waffen auf einen Truppenübungsplatz in Norddeutschland eingeladen. Die mehrstündige Veranstaltung wurde durch einen Vortrag des Reichsministers Speer eingeleitet, in der er zusätzliche Mitteilungen über die Entwicklung und Steigerung des deutschen Rüstungspotentials machte.

Der Führer des niederländischen Arbeitsdienstes, Kommandant de Bock, wurde in den Räumern der Reichsarbeitsdienstleitung vom Reichsarbeitsführer Hlerl empfangen. Kommandant de Bock weilt zur Zeit in Deutschland, um Lehrgänge niederländischer Arbeitsdienstführer, die auf Schulen des Reichsarbeitsdienstes an einer Ausbildung teilnehmen, zu besichtigen.

Verlag und Druck: Litmannscheider Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsstellen: Wilm. Metzel, Hauptdistributions Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 2

Als die Sache so gut wie verglichen war, einige Tage nach dem Aufrühr der Landknechte, suchte Blankenfeld den Deutschmeister auf. Er trat lächelnd ein, konnte ein feines Schmunzeln nicht lassen.

„Was bringt Ihr mir, Freund?“

Der Gefragte griff, ein wenig verschämt, in die Tasche und hob einen Brief heraus. „Der Herr Erzbischof wünscht kein unrecht Gut, hoher Gebieter“, seufzte er und zupfte an dem Schreiben. „Seht, so wie ein Gast des Bürgermeisters Durkop den Brief des Burchard Waldie empfing, so empfangen wir Gedichte, die nicht für die heilige Kirche bestimmt waren. Vielleicht ist es besser, Ihr lest sie selbst und entscheidet, ob man sie weitergeben oder verbrennen soll!“ Blankenfeld verneigte sich und setzte sich ungeladen, als möchte er die Wirkung beobachten. Plettenberg öffnete das Papier; es waren feurige Reime an eine Unbekannte, etwas holperig und überladen an prahlenden Vergleichen. Von seiner glühenden Liebe schrieb der arme Verfasser, von seiner Eifersucht auf die Herren vom Orden, die Maria nahe seien, — ach, und vom kalten, fernen Rom und vom Heimweh nach einem Krug zwischen Rußland und Livland.

„Ihr habt sonderbare Mönche.“ Plettenberg lief ein schadenfrohes Lächeln um den Mund, und auch der Herr Koadjutor faltete die Hände. Blankenfeld hatte etwas anderes erwartet. Entrüstung oder wilden Zorn. Wußte der Ordensmeister denn gar nichts von den abenteuerrichen, traurigen Sagen, die von einst her über die schöne Maria umgingen — über sie und über ihn? Konnte dieser Mann sich so sehr verstellen, oder war wirklich alles Ge-

schwätz? Ohne jede Eifersucht, dachte Blankenfeld und beobachtete den Meister, während der kopfschüttelnd und verwirrt die glühende Sprache des Schreibers las.

„Vielleicht“, meinte der Ritter endlich, „vielleicht ist es besser, Frau Maria die Zellen nicht zu geben. Sie ist sehr scheu, es könnte sie verletzen.“

Blankenfeld staunte noch immer. „Ich werde die Gedichte vernichten“, sagte er. „Kämen sie in fremde Hände, würde das Anklagen weitergehen.“

„Welches Anklagen?“

„Daß sie die Männer in Bann schlug, daß sie sich als heilige Jungfrau Maria feiern ließe, daß sie Blitze verzaubere — Ihr wißt, wie das Volk schwätzt!“

Jetzt erst begriff der Meister. Er wollte auflachen, blieb stehen und hatte auf einmal das Bedürfnis, sich zu rechtfertigen um Marias willen. „Ich sah sie zweimal, seitdem sie von Nowgorod zurückkam.“

„Müßt Ihr mir das sagen?“ lächelte Blankenfeld und weidete sich an seinem Sieg. Er wollte ein Wort hinzufügen und unterdrückte es. „Zweimal nur? Zu wenig, Ordensmeister! Da sie zu Eurer Verwandtschaft gehört, solltet Ihr sie besser schützen. Sie muß sehr schön sein“, seufzte Blankenfeld unter sanftem Lächeln. „sonst würde man weniger über sie reden.“ Er lenkte das Gespräch hurtig auf etwas anderes, fürchtete wohl, zu viel gesagt zu haben. „Deutschmeister, ich hörte, Ihr könntet die Knechte nicht löhnen? Man schrieb dem Erzbischof heut, was in Ostpreußen der Ablaß einbrachte; er möchte Euch alles spenden!“ (Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

In unserem Golzheimer Busch

Malerische Gärten,
blüthenreicher Baum —
über allem wölbt sich
blauer Himmelsraum.

Süße Rosendülfe,
Roldorn und Jasmin
in des Baumes Schatten
glänzt's smaragdgrün.

Wie selbst Staub und Straße
sich mit Blüten schmückt —
Sag, hast du den Frühling
holder je erblickt?

Jutta Kandier - Erfurth
7 Uhr in der Frühe am 9. 6. 1943

Der letzte Appell

Die Spinnstoff- und Schuhsammlung wurde für unser Litzmannstadt um eine Woche, also bis einschließlich 19. Juni, verlängert. Sie wird täglich durchgeführt. Die Abgabestellen wurden s. Z. in der „L. Z.“ genannt. Man warte aber nicht bis zum letzten Tag mit seiner Spende. Wer zu Pfingsten zu Hause bleibt — und wir sollen ja keine Pfingstreisen unternehmen! — unternehme eine Kontrolle seiner Schränke. Außer Kleidern, Mänteln und Wäsche werden ebenso bereitwillig Lumpen und Abfälle, Stoffreste, ja selbst Fetzen, Fäden, Schnüre usw. genommen. Außerdem aber auch: Zylinder- und andere Hüte, Reise- und Baskenmützen, unmoderne Schlüppe, „Chemisette“, „Röllchen“ und alte steife Kragen, alte Kissen, Kissenbezüge, Schlummerrollen, „Portieren“ und französische Wandbehänge. Ferner werden zerrissene Tisch-, Sofa- und Schlafdecken, Gardinen, Überreste von Läufern und Teppichen, alte Fahnen und Dekorationsstoffe, Sesselbezüge usw. gesammelt. Dasselbe gilt auch von alten Putzlappen, Wischtüchern, Scheuertüchern, Schneiderlumpen, alten Strümpfen, Schuhtellen, Stoff- und Lederhandschuhen und allerlei anderem Kleinkram, den man zunächst vielleicht übersieht, der aber beim letzten Appell nicht vergessen und bei den Sammelstellen abgeliefert werden sollte.

Nähmittel. Von der dritten Reichskleiderkarte an ist beim Einkauf von Nähmitteln außer dem Nähmittelabschnitt auch ein Bezugsabschnitt abzugeben. Selbstverständlich kommt neben dem Nähmittelabschnitt der dritten Kleiderkarte nur ein Punkt der gleichen, also der dritten Kleiderkarte, in Frage. Es ist deshalb unzulässig, auf einen Nähmittelabschnitt der dritten Kleiderkarte Nähmittel abzugeben, wenn auf dieser Karte Punkte nicht mehr vorhanden sind, und statt dessen etwa einen Punkt der vierten Kleiderkarte abzutreten und anzunehmen.

Umstellung unserer öffentlichen Fürsorge

Die Entstehung unseres Tierparks / Zwei Litzmannstädter Rundfunkgespräche

In der gestrigen Zeitspiegel-Sendung des Senders Posen und Litzmannstadt hörten wir eine Unterredung mit Stadtdirektor Schmidt über unsere öffentliche Fürsorge zu polnischer und deutscher Zeit. Die polnische Fürsorge wich wesentlich von der deutschen ab. Sie war politisch und kirchlich betont und daher ein politisches Instrument im Volkstumskampf. Groß war die Zahl der Findlinge. Die deutsche Verwaltung nahm eine völlige Umgestaltung der öffentlichen Fürsorge und Jugendwohlfahrtspflege vor. In erster Linie mußte man an die Rückführung der polonisierten deutschen Kinder in das angestammte Volkstum denken. Direktor Dr. Harnisch wurde über den ihm anvertrauten Litzmannstädter Tiergarten befragt. Indes die gefiederten Tiergartenbewohner mit ihrem Gesang die Unterredung „untermalen“, erzählte Dr. Harnisch, wie unser Zoo mit einem Bestand von einem Wildschwein, einigen Wölfen und wenigen Hirschen seine Tätigkeit aufnahm. Dieser überaus bescheidene Tierbestand wurde durch die von der Stadt übernommenen Tiere eines aufgelösten Wanderzirkus ergänzt. Ankäufe in den Tiergarten zu Breslau, Hannover usw. brachten den Tierbestand auf das heutige beachtliche Niveau. Hinzu kamen die Tiere, die im Tierpark selbst

Sonniges Wochenende für Verwundete

Großbetreuung und Wochenende für Verwundete der Litzmannstädter Lazarette

Mit großer Freude bestiegen 175 Verwundete aus hiesigen Lazaretten den auf dem Friesenplatz bereitgestellten Sonderzug für die Fahrt nach Pabianitz, um in Dörfern des Amtsbezirks Dlutow das Wochenende zu verbringen. Während der Fahrt wurden von Betreuern des NSKOV, Kekes und Zigaretten verteilt. In Pabianitz wurden die Verwundeten von Kindern mit Gesang und Blumen empfangen. Mit Birkengrün geschmückte Fahrzeuge der Gastgeber standen zur Weiterfahrt an die Bestimmungsorte bereit. Unser Kreisleiter, Oberbereichsleiter Knaup, der von der Frauenschaftsleiterin Frau Becker begrüßt wurde, richtete an die Verwundeten Worte der Begrüßung. Unter freudigen Zurufen der zahlreich erschienenen Einwohner von Pabianitz setzten sich die Fahrzeuge in Bewegung.

Zu gleicher Zeit fand von der NSDAP., Amt für Kriegspflege, in sämtlichen hiesigen Lazaretten eine Großbetreuung statt, von deren Durchführung sich Kreisleiter Knaup ebenfalls überzeugte. Bei seinem Rundgang waren die Kreisfrauenschaftsleiterin Gaedke des Kreises Turek und die stellv. Frauenschaftsleiterin Hafnerstroh anwesend. Von den Betreuern und Betreuerinnen des NSKOV, und der Frauenschaft der NSV, wurden Bier, Kekes, Zigaretten, Bücher u. a. m. verteilt, Spenden, die immer freudig aufgenommen werden. Am Tag darauf unternahm der stellv. Kreisamtsleiter P. Schlewinsky eine

Fahrt in die Wochenendorte, um sich von der guten Unterbringung der Verwundeten zu überzeugen. Er sah überall frohe Gesichter; man hörte überall nur Lob über die freundliche Aufnahme und gute Gastfreundschaft. In einem Quartier fiel auf, daß ein Schwerverwundeter in einem mit Blumen geschmückten Polsterstuhl saß, so wurde sein Geburtstag von dem Gastgeber geehrt. Im Haus der deutschen Volksgemeinschaft in Dlutow wurde nachmittags eine Gemeinschaftsfahrt durchgeführt. Die gefällig gedeckten Tafeln, reich beladen mit Kuchen und belegten Broten, bei jedem Gedeck eine Schachtel Zigaretten und ein sinnvoller Spruch, der von der Lehrerin und den Schülern gefertigt waren, machten guten Eindruck. Die Ortsfrauenschaftsleiterin begrüßte die Verwundeten mit herzlichen Worten. P. Schlewinsky sprach im Namen der Verwundeten Dankesworte für die überaus reiche Gastfreundschaft. Bald herrschte frohe Stimmung, die durch Vorträge in bunter Folge noch gehoben wurde.

Schon sind die Vorbereitungen getroffen für ein schönes Wochenende zu Pfingsten. Die NSDAP., Amt für Kriegspflege in Litzmannstadt, hat mit der schon seit Jahren durchgeführten Landbeschickung zum Wochenende den Verwundeten viel Freude bereitet. An dieser Stelle sei den Gastgebern im Namen der Verwundeten und der NSKOV, herzlichst gedankt. St.

Viertes Pfingsttreffen unserer Jungmädel

In Wiontschn und Neusulzfeld finden zu Pfingsten Treffen unserer Mädels statt

800 Litzmannstädter Jungmädel werden dieses Jahr bereits zum vierten Male das Pfingstfest in fröhlicher Gemeinschaft in der



Oberförsterei Wiontschn erleben. Schon lange haben sie in ihren Einheiten Streifspiele, Jungmädeltänze, Lieder und Scharaden geübt, die sie dort im Wettstreit der Gruppen aus-

werten wollen. Nicht weniger froh und erheiternd werden auch die Führerinnen des Mädelsbundes die Pfingsttage in ihrem Lager Neusulzfeld erleben, während diesmal die Mädels des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ am Treffen der Jungmädel teilnehmen. Der zweite Pfingstfesttag vereinigt Mädels und Jungmädel zu einem gemeinsamen Abschluß der diesjährigen Treffen in Wiontschn.

Für das Deutsche Rote Kreuz. Anlässlich einer Silberhochzeit (in der Schlagstraße 130) wurden 200 RM. für das DRK. gesammelt.

Wir verdunkeln von 22.10 bis 4 Uhr

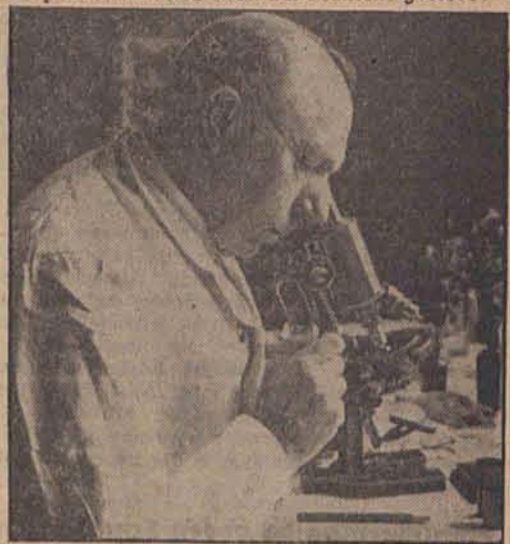
Wirtschaft der L. Z. Zur Neuordnung der Gewerbesteuer

Die Neuordnung der Gewerbesteuer ist bereits Gegenstand eines Aufsatzes in der Litzmannstädter Zeitung (22. 4. a. g.). Es ist darin ausgeführt worden, daß die Festsetzung und die Erhebung der Gewerbesteuer vom 1. April 1943 an ganz auf das Finanzamt übergeht. Die Zerlegung des einheitlichen Gewerbesteuermaßbetrages fällt weg. Der Erhebungszeitraum wird auf das Kalenderjahr verlegt. Anlaß zu Zweifelsfragen haben die Fälle gegeben, in denen Gewerbesteuermaßbescheide für Erhebungszeiträume, die vor dem 1. April 1943 geendet haben, zugunsten oder unzugunsten der Steuerpflichtigen berichtigt worden sind bzw. berichtigt werden. In solchen Fällen erhält der Steuerpflichtige einen berichtigten Steuermaßbescheid. Dieser hat den Zweck, den Steuerpflichtigen über die Änderung gegenüber dem zuletzt ergangenen Maßbescheid zu unterrichten. Er ist selbstständig innerhalb der Rechtsmittelfrist anfechtbar (zu vgl. Belehrung über die Rechtsmittel im Bescheid). Eine Anfechtung der Zahlung im später ergehenden Gewerbesteuerbescheid ist nicht mehr möglich. Dieser berichtigte Gewerbesteuerbescheid darf, auf Grund dessen Zahlungen zu leisten sind. Der Ausgleich (Mehr oder Weniger) gegenüber dem zuletzt erlassenen Gewerbesteuerbescheid erfolgt vielmehr erst im Frühjahr 1944 in dem Gewerbesteuerbescheid für das Kalenderjahr 1943. Gewerbesteuerzahlungen für Erhebungszeiträume, die vor dem 1. April 1943 geendet haben, müssen grundsätzlich noch bei der Gemeindeverwaltung (Oberbürgermeister) abgewickelt werden.

Die praktische Auswirkung solcher Fälle sei an folgenden Beispielen veranschaulicht: 1. Ein Unternehmer hatte im Kalenderjahr 1941 einen Gewerbeertrag von 2000 RM. Der Maßbetrag wurde für das Rechnungsjahr 1942 (1. 4. bis 31. 3. 43) auf 1 RM. festgesetzt. Durch eine Nachprüfung (Betriebsprüfung) ermittelte das Finanzamt einen Gewerbeertrag von 3200 RM. Der Gewerbesteuerbetrag wurde auf 28 RM. festgesetzt. Über diesen Betrag erhält der Steuerpflichtige einen berichtigten Gewerbesteuermaßbescheid. Dieser löst zunächst keine Gewerbesteuerzahlungen aus. Das Steuerhier gegenüber dem ursprünglichen Bescheid wird erst durch den Gewerbesteuerbescheid für das Kalenderjahr 1943, der im Frühjahr 1944 ergeht, wieder, zusammen mit der Gewerbesteuer für das Kalenderjahr 1943 durch das Finanzamt festgesetzt. Das Finanzamt kann die für 1943 zu leistenden Gewerbesteueranzahlungen entspre-

Prof. Dr. Mühlens gestorben

In unserer Patenstadt Hamburg ist der Direktor des Bernhardt-Nocht-Institutes für Schiffs- und Tropenkrankheiten Prof. Dr. Mühlens gestorben.



Mit ihm ist einer der führenden Malaria- und Spirochaetenforscher sowie Spezialist für Tropenkrankheiten und Seuchenbekämpfung in den warmen Ländern dahingegangen. Prof. Dr. Mühlens wollte im Rahmen des Patenschaftswerks Hamburg-Litzmannstadt in unserer Stadt sprechen. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30—16: Kammermusik des Barocks. 16—17: Weber, Wagner, Münchner Opernkonzert. 17.15—18.30: Münzliche Musik der Gegenwart. 19.45 bis 20.15—21: „Die Bunte Reihe“, zeitgenössische Unterhaltungsmusik. 21—22: Kleine Charakterstücke. Deutsche Landessender: 17.15—18.30: Baydn, Dohnanyi, Brahms. 20.15—21: Zeitgenössische Musik von Joh. Nep. David. 21—22: „Schinderhannes“, Musik zu „Rosamunde“.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung. Heute 19 Uhr erscheinen die Ortsgruppenbeauftragten für Altmaterialerfassung im Sitzungssaal der Kreisleitung, Reichsschatzmeister-Schwarz-Platz 1. Kreisleitung. Kreisbildungsleiter. Hundertschaft 7, Ogg. Sporthalle, Spinnlinie, Waldschloß, Karlshof und Clauswitz. Sonnabend 16 Uhr Schießen, Schießstand Vertriebsbahnhof Ost, Hundertschaft 5, OGG. Ellingshausen, Fichtenhof, Friedrichshagen, Heerstraße, Ringbahn, Roter Ring, Schlesing, Südring. Schießen Sonnabend 16 Uhr, Sonntag 10 Uhr, Montag 10 Uhr Schießstand Bücherplatz. Hundertschaft 6 und Hundertschaft 8: Schießübung Sonnabend 18 Uhr aus.

chend erhöhen. — 2. Für einen Steuerpflichtigen wurde der Gewerbesteuerbetrag durch das Finanzamt für das Kalenderjahr 1941 auf 7000 RM. ermittelt und dementsprechend der Gewerbesteuermaßbetrag auf 170 RM. festgesetzt. Auf Anfechtung des Bescheides ermäßigte das Finanzamt den Gewerbesteuermaßbetrag auf 6000 RM. und setzte die Gewerbesteuer auf 104 RM. fest. Der Steuerpflichtige erhielt einen berichtigten Gewerbesteuermaßbescheid über 194 RM. Eine Herauszahlung von zuviel gezahlter Gewerbesteuer durch die Gemeinde (den Oberbürgermeister) erfolgt nicht. Die Verrechnung wird erst im Frühjahr 1944 zusammen mit der Gewerbesteuerfestsetzung für das Kalenderjahr 1943 vorgenommen. Das Finanzamt kann auf Antrag des Steuerpflichtigen die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer für 1943 entsprechend ermäßigen. OSII. Reher

Skontogrenze bei Einheits- und Gruppenpreisen

Bei Einführung von Einheits- und Gruppenpreisen gelten die bisherigen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen weiter. Grundsätzlich müssen daher Skonti weitergewährt werden, jedoch brauchen auf den Einheits- oder Gruppenpreis Rabatt nicht mehr gewährt zu werden. Der Preiskommissar hat jetzt in einem Erlaß an die Reichsgruppe Industrie erklärt, was als Skonto anzusehen ist. Er stellt darin fest, daß nur solche Nachlässe als Skonto anzusehen sind, die bis zu 1/2 v. H. für jeden angefangenen Monat betragen. Skonti, die darüberhinausgehen, sind „wirtschaftlich“ nicht mehr ein Ausgleich für vorzeitige Zahlung, sondern stehen als Rabatten gleich.

Erwerbsgesellschaften

Textilwerke Karl Hoffrichter AG., Litzmannstadt. Das Unternehmen veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1942, das einen unter den Kriegsverhältnissen befriedigenden Abschluß gefunden hat. Bei einem Aktienkapital von 2.450.000 RM. wurden ein Rohertrag von jeweils in Mill. RM.) 1.115, dazu sonstige Erträge in Höhe von 0.106 erzielt, aus denen sich ein Reingewinn von 0.096 (darin Gewinnvortrag aus 1941 0.033) ergab. Die HV. beschloß hieraus 3 v. H. Dividende zu verteilen. Das Anlagevermögen hat sich durch Abschreibungen um über 100.000 RM. auf 2.747 Mill. RM. vermindert. Das Umlaufvermögen stieg mit 0.713 zu Buch. Rücklagen sind mit 0.294 und die div. Verbindlichkeiten mit 0.520 Mill. RM. ein-gesetzt.

Der heilige Pflug

Vom ewigen Bauerntum. Eine rumänische Erzählung von Tudor Stolca

Ich gehe den Weg durch die Felder. Links liegt das Dorf am Horizont, zur Rechten steigen die schwarzen, grünen und gelben Quadrate den mäßigen Hang hinan, abgeerntet und umgebrochen zum Teil, neuer Saatenerwartung. Ein Hase hoppelt über den Sturzacker. Ein kleiner Wasserlauf hat es eilig, unter einem Brücklein zu verschwinden. Mir gegenüber ein halbgepflügeltes Feld, durch das ein müdes Pferd das scharfe Eisen zieht. Ein Mann führt den Pflug, die Faust am Steer und das Haupt müde vorgeneigt. Er ist alt. Das Leben liegt wohl größtenteils hinter ihm und vor ihm steht die Rast der Friedvollen. Dicht bei mir wendet er und hält. Da biete ich ihm die Tageszeit und er dankt, froh, ein Weilchen im Gespräch verschaukeln zu können. Er ist ein Bauer meiner Heimat — arm, fleißig und fromm, wie alle die Leute, die rumänischen Boden ackern. Am Rain liegt sein kurzer Schafpelz, unter einer morschen schliefgewachsenen Weide steht der irdene Krug, den der Alte hebt und ansetzt. Es ist ein schönes Bild, ihn so trinken zu sehen und in seinen zerknitterten Zügen den Genuß des erquickenden Labsals zu lesen. Dann finden sich unsere Hände in gutem Druck und meine Finger suchen ihre Antwort: „So allein bei der Arbeit, Alter?“ „Allein — weil ich allein geblieben bin, Herr! Meine Söhne und Schwiegersöhne stehen an der Front. Meine Töchter sind daheim und in der Stadt — da müssen wir herhalten — mein Gaul und ich!“

Er lächelt mich an und in seinen Augen, die etwas Fernes, Jenseitiges haben, strahlt die schlichte Seele des unverdorbenen, naturnahen Menschen. „Hat es Dich nie zu etwas anderem gezogen — nach einer Arbeit, die schöner ist? In der Stadt etwa?“ „Schöner? Schöner, Herr — und in der Stadt? Hoho — da sei Gott vor! Nur die Dummen suchen die Stadt, wenn sie am Lande daheim sind! Nur die Verlorenen treibt es in die steinernen Mauern, wenn sie die Weite haben können. In Erde, Wiese und Wald! O, Herr, Gott hat uns einen Beruf gegeben, der ihm nahe ist — das Bauerntum! Und ein Werkzeug, das heilig ist — den Pflug! Verzeih mir allem Manne, daß ich so spreche! Du bist ein Mann, der in der Stadt lebt; Gott hat Dich dazu bestimmt, er hat gewußt, warum! Aber ich bin ein Tzaran — ein Bauer — und mein Stolz ist mein Acker und der Schweiß des Tages und die Müdigkeit am Abend. Mehr als 40 Jahre pflüge ich diesen Grund, sehe die Schollen unter der Schar aufquellen und schaue die Furchen hinter mir wie schwarze Wellen, die elbernen Glanz haben. Sieh meine Hände, Herr — halte den Boden daran — sind sie nicht wie Erde? Sind sie nicht ein Versprechen, daß ich einmal in die Scholle zurückkehre und selber e. z. Korn bin, das Gott sät. Ich kenne den Pflug und meine Väter kannten ihn wie ich — eine lange, lange Reihe, auch wenn ich nicht einmal mehr weiß, wie mein Urgroßvater hieß!

Aber ich spüre im Blute, im Herzen, in der Seele, daß alle für das gelebt haben, was zwischen Saat und Ernte liegt — für ihr Bauerntum!“

In den Blick des Alten ist ein seltsames Feuer getreten, als blinkten die Sterne darin, die seinen Vorfahren geleuchtet haben. Das lange dünne Haar fällt silbern in den Nacken, die kleine müde Gestalt scheint gewachsen zu sein. Griff und Zügel nimmt er fest in die Faust. Hühl treibt er den Gaul an und ein stummes hoheitsvolles Nicken ist sein Gruß an mich. Das Roß legt sich in den Zug, er drückt den Stahl in den Boden und die Schollen brechen wie erstarrte Wogen auf. Langsam entfernt er sich. Und wie er am Hang oben den Pflug wendet, steht er gegen die Sonne, die einen goldenen Schein um sein Haupt legt.

Mir aber ist, als sei er kein Bauer hinter dem Pflug, als sei er vielmehr der Herr selber, der den Acker bereitet für kommende Saat. gf. Übersetzung aus dem Rumänischen von Georg v. Marin/Fischer

Kultur in unserer Zeit

Theater Eröffnung der Essener Kammerspiele. Die Essener Sittlichen Bühnen haben im Vortragssaal des Folkwang-Museums, einem intimen Raum mit etwa 225 Sitzplätzen, eine Kammerspielbühne errichtet. Spielzeitbeginn in Zoppot und Gotenhafen. Am 13. Juni beginnen die Städtischen Schauspiele Zoppot-Gotenhafen ihre zweite Spielzeit in Zoppot mit Uraufführungen von Adalbert Lustrail „Kehrseite der Medaille“. Die für die vorige Spielzeit erworbene Komödie „Himmeltau“ von Ortnet

wird in dieser Spielzeit uraufgeführt; ferner ist die Aufführung einer Übersetzung von Tiro de Molinas „Rivalin ihrer selbst“ angekündigt. Am 26. Juni beginnt die erste Spielzeit in Gotenhafen, wo inzwischen die Bühne fertiggestellt ist.

Vom Geist der Tapferkeit

Der Krieg unserer Zeit, der eine Revolution ist, hat die Sünde des Vaterlandes ausgerufen. Sie sind, fern von Hurrapatriotismus und hohem Pathos, Mitkämpfer des großen Geschehens, stehen selbst in der Front als Soldat und tun ihre Pflicht. Wenn es jetzt schon möglich ist, bediene aus dem großdeutschen Freiheitskampf im Sammelband vorzulegen (Günter Kaufmann: Deine Jugend mein Volk, Philipp Reclam jun., Leipzig), denn ist das der Beweis, daß die Jugend unserer Tage weltanschaulich festgelegt in diesem Kampf steht, der von jedem einzelnen die Bewährung und den Glauben an Sieg und Sendung unseres Volkes fordert. Alle Dichter der Jugend von Hans Baumann bis zu Möller, Schumann und Reiterer sind in diesem Sammelband vertreten. Aber auch mancher unbekanntere Sänger spricht in schlichten Versen das aus, was uns alle bewegt. Auch in den Liedern der Jungen, die noch nicht Lieder der gesamten Nation geworden sind, schwingt der harte Rhythmus der Marschkolonnen, in der er stand, das Hohlgeduld von Kameraden und von der Kompanie ist Künder namenlosen ewigen deutschen Soldatentums. Es ist der gleiche Geist, der das nordische Heldenlied besetzt hat, wie es Hans Vob, ebenfalls bei Reclam, nach alten Quellen neu gedichtet hat: „Nordischer Heldensang aus altägyptischer Zeit“. Von Luft auf der germanischen Heldendichtung, wie sie uns der dänische Schriftsteller Saxo Grammaticus überliefert hat und leistet durch sie im Geist echt nachempfundenen Nachdichtung einen wertvollen Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte und zur Kunde von germanischen Heldendichtung. Klassisch in Form und Inhalt ist die Rede, die Pericles, der Führer der Polis von Athen, nach Beendigung des ersten Jahres des Dreißigjährigen Krieges zwischen Sparta und Athen auf die gefallenen Athener gehalten hat. Der Geschichtsschreiber Thukydides hat uns diese packende Rede, die zugleich ein Spiegelbild der athenischen Staatsverfassung ist, hinterlassen und mit Einleitung von Ferdinand Willenbücher heraus. Pericles' Rede kündet vom Geist der Tapferkeit und ist deshalb so gegenwartsnah wie die Gedichte der großdeutschen Freiheitsdichter und wie die nordische Heldensänge. Dr. Kurt Pfeiffer

Aus dem Wartheland

Große und schöne Aufgabe des RAD.

d. Wie wertvoll die Hilfe der in unserem Gau eingesetzten RAD-Gruppen von den Siedlern empfunden wird, hören wir wieder einmal, als der Sender Posen-Litzmannstadt in der zweiten Folge seiner Sendereihe „Wir rufen den Ostsiedler“ davon berichtet.

Mundharmonika gegen Schweinefett

Ba. Der Ortsbauernführer von Neipe im Kreise Gostingen machte eines Tages anlässlich eines Dienstreises in der Wohnung der Polin Ksawera Gorajacki die seltsame Entdeckung, daß die alte Frau eine große Menge Mundharmonikas bei sich aufbewahrte.

Das beabsichtigte „große Geschäft“, nämlich die Verschiebung des Hamsterlagers ins Generalgouvernement, konnte glücklicherweise durch das rechtzeitige Zutreten der Polizei verhindert werden.

Das Sondergericht in Posen führte diesen gewissenlosen Tausch- und Schleihändler der verdienten Strafe zu und verurteilte ihn zum Tode.

Wallhecken sollen nicht beseitigt werden

Sie sind Zierde und Nutzen für unsere Landschaft / Beseitigung steht unter Strafe

Reichslandschaftsanwalt Prof. Alwin Seifert schreibt in seinem Buch „Zeitalter des Lebens“ u. a.: „In den Heckenlandschaften Westfalens und Schleswig-Holsteins sind Mäuse- und Kohlschnakenplagen unbekannt, die im Osten bis zur Hälfte der Ernte vernichten.“

Das sind Wahrheiten aus berufenstem Munde. Nicht nur der Charakter unserer Landschaft, auch die Nützlichkeit verlangt die Erhaltung unserer Wallhecken.

Als man die Wallhecken unter Naturschutz und ihre Beseitigung unter Strafe stellte, dachte man aber nicht nur daran, das schöne eigenartige Landschaftsbild des Heimatlandes zu erhalten, sondern man hatte auch gründlich den Nutzen der Hecken erwogen, der im ganzen

und auf lange Sicht gesehen, weit größer ist als der kleine augenblickliche Gewinn, den die paar Quadratmeter gewonnenes Land dem Eigentümer bringen.

Am unwahrscheinlichsten klingt es, daß Hecken die Niederschläge erhöhen sollen! Aber gerade dafür hat ein über 70 Jahre laufender Versuch in Dänemark den erstaunlichen Beweis geliefert.

Für uns im Wartheland, in dem wir eine vernachlässigte Landschaft wieder aufbauen und auch die landwirtschaftliche Produktion weiter erhöhen wollen, muß über die Forderung hinaus „Beseitigt keine Wallhecken!“ die Lösung stehen: „Immer mehr Wallhecken pflanzen!“

Tagesnachrichten aus Stadt und Kreis Lentschütz

K. Unsere Ortsvorsteher in Rebenau. Vor kurzem war die Kreisschulungsburg der NSDAP in Rebenau (Chocziszew) dem Landrat des Kreises Lentschütz für eine weltanschaulich fachliche Wochenendschulung der Ortsvorsteher zur Verfügung gestellt.

Als man die Wallhecken unter Naturschutz und ihre Beseitigung unter Strafe stellte, dachte man aber nicht nur daran, das schöne eigenartige Landschaftsbild des Heimatlandes zu erhalten, sondern man hatte auch gründlich den Nutzen der Hecken erwogen, der im ganzen

nicht erfaßten Ortsvorsteher durchgeschleust sein werden, soll durch weitere Schulungen das Fachwissen weiter vertieft werden.

K. Besichtigung des DRK. Bei seiner Besichtigungsreise hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, auch die hiesige Kreisstadt berührt.

G.B. Sie sollen die große Gemeinschaft der Jugend erleben. Am Montag, dem 14. Juni, findet in Lentschütz ein Banntreffen der Hitlerjugend statt.

Aus den Ostgauen

WuW. Thorn. Den Eltern zur Warnung. Auf dem Heimweg wurden drei Schulfrauen von einem Schulkollegen mit Steinen beworfen. Plötzlich bekam dieser Junge ein Stück Eisen zwischen die Fingerringe, und traf damit eine neun Jahre alte Schülerin so unglücklich an die Stirn, daß sofort ein Arzt aufgesucht werden mußte.

Tuchel. Patenschaft für U-Boot. Kreis und Stadt Tuchel haben die Patenschaft für die Besatzung des U-Bootes des Kapitänleutnants Schwabmann übernommen.

L. Z.-Sport vom Tage

Der wertvollste Wanderpreis verschwunden. Wie der Estnische Schützenverband mitteilt, ist der wertvolle Argentinien-Pokal verschwunden. Man nimmt an, daß er von den Bolschewisten bei der Räumung von Tallin, wo er aufbewahrt worden ist, gestohlen wurde.

Sieben Gegnerinnen für die „Contessa“

Die Reihe der großen Vollblut-Zuchtprüfungen in Hoppengarten wird am Pfingstsonntag mit dem Preis der Diana im Werte von 41.000 Mark fortgesetzt.

Fußball aus aller Welt

Kroatien besiegt Slowakei 3:1. Der in Preßburg vor 20.000 Zuschauern ausgetragene Länderkampf ergab einen 3:1 (1:0)-Sieg der kroatischen Gäste, deren Sturm über die größere Durchschlagskraft verfügte.

FAMILIENANZEIGEN

Die glückliche Geburt unserer Tochter GISELA zeigen in dankbarer Freude an: Elyv Martin, geb. Kummer, z. Z. Privatklinik Dr. v. Knoke, Richard Martin, Litzmannstadt.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite Bernhard Buck

geb. am 25. 5. 1919 in Friedenthal, Bessarabien, am 14. 5. 1943 an der Ostfront im Kaukasus gefallen ist.

Fern von der Heimat, in fremder Erde, in Woroschilowgrad, ruht unser aller geliebter Sohn, mein herzenguter Bruder, der Gefreite Alfred Wieser

inhaber des Verdunordenzeichens im blühenden Alter von 21 Jahren. Er starb am 8. Februar 1943 für Führer, Volk und Vaterland.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief sanft am 8. 6. mein innig geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Schwiegeronkel und Onkel Johann Fuchs

im Alter von 39 Jahren. Die Beerdigung findet Freitag, den 11. 6., um 18 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen Lydia Emma Rödl geb. Gampert

das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben und ihr Andenken durch liebe Teilnahme und Blumenspenden geehrt haben, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Allen, die meinem lieben so plötzlich verstorbenen BRUNO JAHN das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben, sein Andenken durch liebe Teilnahme und Blumenspenden geehrt haben, sagen wir herzlichsten Dank.

VERLOREN Braune lederne Aktentasche mit Wertpapieren im Stadtheater, Mollkestr. 173, 7. 6. abends abhandengekommen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt 229/43. Ausgabe von Marinaden. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Fischhändler eingetragen sind, erhalten ab sofort 125 g Marinaden.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

Der Oberbürgermeister Kalisch Bekanntmachung. Betrifft: Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1896, die nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsbescheides sind.

THEATER

Städtische Bühnen, Theater Mollkestraße. Freitag, d. 11. 6., 19.30 Uhr. F-Miete. Fr. Verkauf. „Clivia“.

Kammerspiele, General-Litzmannstraße 21. — Freitag, den 11. 6., 19.30 Uhr. E-Miete. Freier Verkauf. „Lauter Lügen“.

Europa, Schlageterstraße 94. Anfangszeit: 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. Unser Pfingstprogramm! Erstaufführung. Ein Prag-Film „Die Jungfer von Bischofsberg“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15. 17.30 und 20 Uhr. Ein Ufa-Film „Liebe, Tod und Teufel“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. Sonntag, den 13. Juni und Montag, d. 14. Juni um 19 und 20 Uhr. Jugendvorstellungen „Die weiße Schwadron“.

Adler, Buschlinie 123. 15. 17.30 und 20 Uhr. Am ersten und zweiten Feiertag um 13 Uhr. „Die große Nummer“.

VERKAUFE Kaninchen zu verkaufen Mollkestr. 194, W. 2, von 17-19 Uhr.

Europa - Filmtheater

Anfangszeit 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. Unser Pfingstprogramm! Erstaufführung. Ein Prag-Film „Die Jungfer von Bischofsberg“.

Mimosa, Buschlinie 178. Beginn: 15, 17, 15 und 19.30 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Dir gehört mein Herz“.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Liebesgeschichten“.

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Der dunkle Tag“.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.50 Uhr. „Sieben Jahre Glück“.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr. 1. Fern der Heimat, 2. Wiener Sängerknaben, 3. Europa-Magazin 123, 4. Sonderdienst 614, 5. Die neueste Deutsche Wochenschau 666/43.

Pabianitz - Capitol, 14.30 Uhr für Deutsche „Pat und Patachon schlagen sich duroh“.

Gönnau (Zgierz) - Lichtspielhaus „Venus“, Beginn: 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Der große Schatten“.

Tuchingen (Konstantynow) - Lichtspielhaus, Freitag, 11. 6., um 17 u. 19.30 Uhr. „Sommer, Sonne, Erka“.

Freilicht (Zdunska Wola) - Lichtspielhaus, Beginn um 17 und 19.30 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen auch 14.30 Uhr. „Frauen sind doch bessere Diplomaten“.

KONZERTE

Kreiskulturring Litzmannstadt, Städtisches Kulturamt. 10. Sinfonie-Konzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters (Reihe B) am Dienstag, dem 15. Juni 1943, um 19.30 Uhr im Sängerbau.

50. Union 97. Heute, 20 Uhr, im Vereinshaus, Adolf-Hitler-Str. 234. Filmvorführung von den letzten Boxkämpfen unserer Gemeinschaft.



Wir Frauen im Reichsbahndienst wollen unseren Mann stehen! Hilfsbereitschaft und Verständnis für unsere Arbeit sind für uns die schönste Anerkennung!

Saxlehner's naturl. Brunnensalz Hunyadi-János das ideale Hilfsmittel für alle geregelte Verläufe.